

15. Bundeskongress Politische Bildung

Sektion 1 „Gesellschaftstheorien, Zeitdiagnosen und Zukunftserzählungen“

Thesenpapier Prof. Dr. Tonio Oeftering

Das Thesenpapier orientiert sich an einer Auswahl der die Sektion leitenden Fragestellungen.

- 1) Welche Bedeutung haben Gesellschaftstheorien und Zeitdiagnosen für die politische Bildung?
und
- 2) Wer wird bei der Behandlung von Zukunftsfragen gehört und beteiligt? Um wessen Zukunft geht es eigentlich?

Zeitdiagnosen haben offenbar „Konjunktur“ (Alkemeyer et al. 2019, 9). Als „kulturelle Formen gesellschaftlicher Selbstproblematierung in der Moderne“ (Alkemeyer et al. 2019) erfüllen Sie die Funktion, Zeiten gesellschaftlicher Unsicherheiten und Krisen zu analysieren und Deutungs- und Orientierungsmöglichkeiten anzubieten.

Die politische Bildung nutzt Zeitdiagnosen für die Unterstützung politischer Bildungsprozesse, insofern sie diese Texte entweder direkt zitiert, oder die zugrundeliegenden Beobachtungen und Orientierungen in die Bildungskonzeptionen integriert. Dies stellt einen vielversprechenden Zugang zum politischen Lernen dar. Der „Zeitdiagnostische Ansatz politischer Bildung“ (Oeftering 2021; Oeftering 2022a) geht hier noch einen Schritt weiter. Hier wird nicht nur danach gefragt, was Zeitdiagnose „XY“ für die politische Bildung leisten kann. Sondern danach, ob und wie Lernende selbst zu „Autor*innen“ der Zeit, in der sie leben, werden können. Es geht also darum, die Lernenden dazu anzuregen, selbst Zeitdiagnosen zu erstellen (in welchem Format auch immer) und sich aus diesen ergebende Handlungsoptionen zu formulieren.

These 1: Heinz Bude hat darauf hingewiesen, dass, „wer eine gesellschaftliche Situation verstehen will, [...] die Erfahrungen der Menschen zum Sprechen bringen [muss]“ (Bude 2015, 9). Der Zeitdiagnostische Ansatz stellt dementsprechend einen vielversprechenden Ansatz dar, um politische Bildungsprozesse zu initiieren, welche die Lernenden in ihrer Lebenswelt betreffen und für sie bedeutsam sind.

- 2) Was bedeutet es, wenn der „Glaube“ an eine gute Zukunft verloren geht, welchen Raum eröffnet das für Prediger*innen des Irrationalen? [...]

Zunächst einmal wäre die Fragestellung an sich zu problematisieren. Schließlich wohnt „Glaube“ selbst ein irrationales Moment inne. Darüber hinaus impliziert die Frage, dass es eine „gute“ Zukunft gibt. Dies erscheint angesichts globaler Krisenphänomene jedoch alles andere als ausgemacht.

Damit zusammenhängend:

- 3) Inwiefern kann oder soll politische Bildung an einer positiven und inklusiven Zukunftserzählung mitwirken?

Auch diese Frage ist zu problematisieren. Denn sie beinhaltet ein potentiell „missionarisches“ Moment. Auch hier gilt, dass, bevor die Frage beantwortet wird, darüber nachgedacht werden muss, ob es eine solche Zukunft überhaupt geben kann. Denn angesichts gegenwärtiger ökologischer und sozialer Verwerfungen ist es durchaus möglich, dass es keine „gute“ Zukunft geben wird.

These 2: Bevor sich die politische Bildung zur Aufgabe macht, darüber nachzudenken, wie sie der Bedrohung eines Verlusts des Glaubens an eine gute Zukunft begegnen kann, sollte sie ihr Zukunftsverständnis reflektieren. Angesichts globaler Verwerfungen, die von Lernenden sehr wohl wahrgenommen werden, droht politische Bildung andernfalls zu einer kontrafaktischen Erzählung zu werden, die an den tatsächlichen Lebensrealitäten der Lernenden vorbeigeht, weil die Utopien zu sehr als das Erwartbare modelliert werden (vgl. Oeftering 2022b).

- 4) Zusammenführung und dritte These:

Politische Bildung ist, mit Hannah Arendt gesprochen, immer ein Wagnis. Und zwar ein Wagnis, das „nur möglich ist im Vertrauen auf die Menschen. Das heißt, in einem — schwer genau zu fassenden, aber grundsätzlichen — Vertrauen in das Menschliche aller Menschen. Anders könnte man es nicht.“ (Arendt 1998c, 70) Wenn hier gefordert wird, politische Bildung solle ihr Zukunftsverständnis klären und auch das Dystopische als reale Möglichkeit stärker mitdenken, ist dementsprechend nicht gemeint, sich als politische Bildner*innen entmutigen zu lassen und im Fatalismus zu verlieren. Stattdessen wäre ein Weg zu beschreiten, die einerseits (mit Arendt) das Vertrauen in das Menschliche aufrechterhält, dabei aber die Möglichkeit des umfassenden Scheiterns mitdenkt und artikuliert.

These 3: Politische Bildungsbemühungen sollten also einerseits von den gesellschaftlichen Realitäten ausgehen, andererseits wäre es aber auch notwendig, die Lernenden in ihren jeweiligen Lebenswelten zu erreichen und ihre Sicht auf die Welt in solche Lernprozesse einfließen zu lassen und ernstzunehmen. Der Zeitdiagnostische Ansatz politischer Bildung stellt hierfür einen vielversprechenden Weg dar.

Literatur:

Alkemeyer, Thomas/Nikolaus Buschmann/Thomas Etzemüller (2019): Gegenwartsdiagnosen: kulturelle Formen gesellschaftlicher Selbstproblematisierung in der Moderne, Bielefeld: transcript.

Arendt, Hannah (1998): Fernsehgespräch mit Günter Gaus. In: Arendt, Hannah: Ich will verstehen. Selbstauskünfte zu Leben und Werk. München: Piper, S. 44–70.

Bude, Heinz (2015): Gesellschaft der Angst, Hamburg: Hamburger Edition.

Oefftering, Tonio (2021): Gesellschaft verstehen – Umriss des Zeitdiagnostischen Ansatzes politischer Bildung, in: Carl Deichmann/Marc Partetzke (Hg.), Demokratie im Stresstest. Reaktionen von Politikdidaktik und politischer Bildung, Wiesbaden: VS, S. 17-30.

Oefftering, Tonio (2022a): Gesellschaftstheorie und Politische Bildung. Der Zeitdiagnostische Ansatz politischer Bildung. In: Barth, Jonas/Henkel, Anna (Hg.): Leib. Grenze. Kritik. Festschrift für Gesa Lindemann zum 66. Geburtstag. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft, S. 255-267.

Oefftering, Tonio (2022b): Wir alle simulieren Zukunft nur noch. Ein Kommentar zu G. Maria Soltros „Atopische politische Bildung*en | Wie wir Werden“. In: Friedrichs, Werner (Hg.): Atopien im Politischen. Politische Bildung nach dem Ende der Zukunft. Bielefeld: Transcript, S. 235-237.

[TOe/29.10.2023]